

**Stadt- und Strassenräume aus
sozialwissenschaftlicher Sicht:
exemplarische Einblicke und
methodische Hinweise**

Hanspeter Hongler

CAS Stadtraum Strasse 2016/17



- 16.-18. Jh: Interesse am Raum: Zeit der grossen Entdeckungen; Koloniale „Landnahmen“; Konfrontation der Seemächte und der Landmächte
19. Jh.: Jh. der Geschichte, Zeitbewusstsein, Zeiterleben
Heinrich Heine: «Durch die Eisenbahn wird Raum getötet, und es bleibt nur noch die Zeit übrig.»
20. Jh.: Globale „Gleichzeitigkeit“; Raum scheint in der Geschwindigkeit der Raumüberwindung aufgehoben; Schrumpfen der Ferne; ökonomisches Zeitregime (*Taylor, «just in time production»*)
21. Jh.: «Spatial Turn»: Verständnis, dass Räume (architektonische, städtische, Regionen, Nationalstaaten, Schlafzimmer, Freizeitparks, Flusslandschaften, usw.) soziale und kulturelle Produkte sind (*Internet, generell neue Kommunikationstechniken*)

Verständnis von Raum I

Verständnis von Raum als «absoluter» Raum:

Raum als Behälter – unabhängig
von seinen Inhalten, geometrisch
definiert

→ Grenzziehung

Verständnis von Raum als «relationaler» Raum:

Raum existiert nicht an sich
sondern er wird konstituiert durch
die Anordnung der materiellen
Objekte und den ihnen zugeschrie-
benen sinnhaften Bedeutungen

→ Relationalität

Verständnis von Raum II

Territorialer/»objektiver« Raum- begriff (physischer Raum):

Raum als gegenständliche Welt,
bestehend aus physikalisch-
materiellen Gegebenheiten einer
gegenständlichen Welt

Orientierungsrahmen für

- Verwaltungen
- Planungsbüros
- usw.

Untersuchungsgegenstand:

Nachbarschaft, Siedlung, Quartier,
Stadtteil, Stadt/Gemeinde

Konstruierter/ «subjektiver» Raumbegriff (sozialer Raum):

Durch menschliches Handeln und
Sinnzuschreibung konstruierte
gesellschaftlich relevante Räume
(Sozialräume)

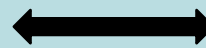
- Lebensweltbezug
- Orientierung am Interesse und
Willen der Menschen
- Nutzung persönlicher Ressourcen

Untersuchungsgegenstand:

I.d.R.: Gruppen: wie konstituieren sie
«ihren» Raum, wie strukturiert der
Raum ihre Interessen, ihr Handeln?

Verständnis von Raum III

Räume



Orte

Zuordnung eine Frage der Skalierung

Differenzlogik von Räumen

→ Weist auf die Verknüpfung und Abhängigkeit von einander
Verschiedenem hin: Wie ermöglichen
Teile eines Raumes auf andere
Teile zu wirken?

Eigenlogik von Orten

Können zwar über Verknüpfung
unterschiedlicher Räume auf-
gespannt werden, bleiben aber
immer Eigenbereiche, kollektive
Sinnbereiche

Vgl. Löw 2016

Verständnis von Raum III

Räume



Orte

Felder einer Latenz - mit einem
Möglichkeitshorizont

Verortung konkreten Handelns
(und insofern Erinnerns)
insofern räumliche Verdichtungen
von Handlungsvollzügen

«Physische Räume erlauben und formen -

soziale Platzierungen»
«und sind als Orte mit der 'Magie'
des Faktischen verbunden»

Sozialwissenschaftliche Raumtheorien

Vier Dimensionen des gesellschaftlich-sozialen Raums:

1. Materielle Dimension

als materiell-phisches Substrat gesellschaftlicher Räume (z.B. Parks, Verkehrssysteme, Gebäude, usw.)

2. Soziale Dimension

als gesellschaftliche Interaktions- und Handlungsstrukturen (Art und Weise, wie Individuen und Gruppen sich den Raum aneignen und ihn nutzen)

3. Politisch/rechtliche Dimension

als institutionalisiertes Regulationssystem (Regelungen durch Verrechtlichung)

4. Symbolische Dimension

als Zeichen-, Symbol- und Repräsentationssystem (vermittelt Bilder, Bedeutungen, Handlungsweisen, Identitäten durch spezifische Gestaltung)

Struktur- und Nutzungsaspekte einer Sozialraumanalyse

Zwei sozialraumanalytische Zugänge

**Betonung der sozialräumlichen
Strukturen**

«Social Area Analysis»

→ Betonung der sozioökonomischen und -demografischen Indikatoren

**Betonung der sozialräumlichen
Nutzungsmuster**

→ Beachtung des aktiven Verhaltens im Raum

Aktionsraumanalysen

→ Aktivitäten innerhalb und zwischen konkreten Räumlichkeiten

Lebensweltanalysen

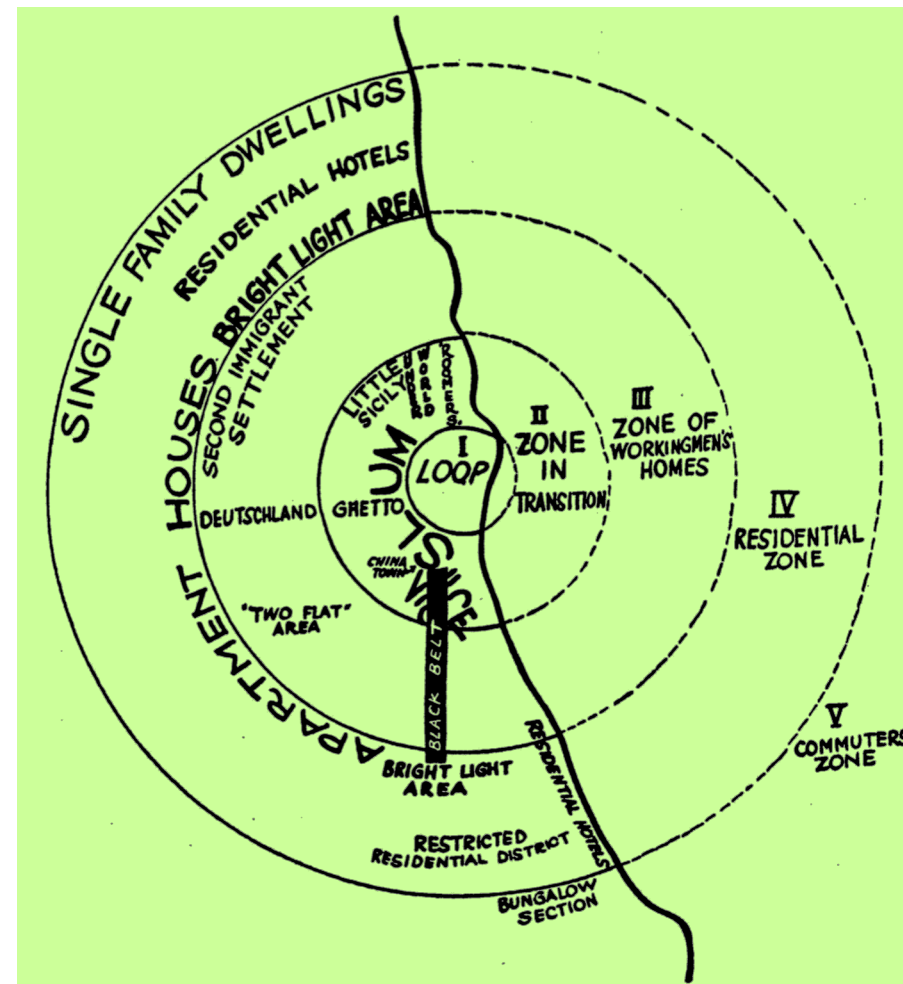
→ Deutungen und Interpretationen von Individuen, bzw. Wahrnehmung und Aneignung von Räumen, eingebunden in Handlungsabläufe

Struktur- und Nutzungsmuster in den Anfängen der Stadtsoziologie

Beispiel Chicago

Untersuchungsgegenstand ist die Stadt Chicago, die in unterschiedliche Gebiete aufgeteilt wird (sog. „natural areas“)

→ Strukturmuster im Vordergrund



Struktur- und Nutzungsmuster in den Anfängen der Stadtsoziologie

Beispiel Chicago

Handlungsanweisungen von Park an die Studenten:

- «nosing around» (herumbummeln, herumschnüffeln)
- «Go into the district, get the feeling, become acquainted with people»

Kernkompetenz:

«the art of looking» und das exakte Aufzeichnen von Beobachtungen

→ Nutzungsmuster im Vordergrund

Struktur- und Nutzungsmuster in den Anfängen der Stadtsoziologie

Beispiel Chicago

Exemplarisches
Vorgehen zur
Untersuchung von
Hotels als Wohn-
und Lebensform

- Zensusdaten über das Hotelgewerbe einholen
 - Hotels nach Grösse und Art klassifizieren
 - Lage der klassifizierten Hotels im Stadtplan einzeichnen
 - Konzentrationsgebiete markieren (Hotel Areas)
 - Durch das Gebiet flanieren
 - Das Umfeld erkunden (Bars, Kinos, Theater, usw.)
 - Sich ein Bild von den Hotels machen (Architektur, usw.)
 - Geschäftsführer befragen (nach Belegung, Aufenthaltsdauer, Beruf der Gäste, usw.)
 - Fachpresse zu Hotelgewerbe konsultieren (Archiv)
 - Sich in Hotelhalle, -bar aufhalten
 - Sich als Gast einquartieren, Beobachtungen anstellen, mit Gästen und Personal reden
 - Lebensgeschichten von Gästen, Personal einholen
 - Romane lesen („Menschen im Hotel“)
 - Ev. in funktionale Rollen schlüpfen (Portier, Rezeptionist, Barkeeper, Zimmermädchen, usw.)
- (nach Lindner 1990:119)

Struktur- und Nutzungsmuster in den Anfängen der Stadtsoziologie

Bekannte Studien der Chicagoer Stadtsoziologie

Nels Anderson: The Homeless Man in Chicago. The Hobo (1923)

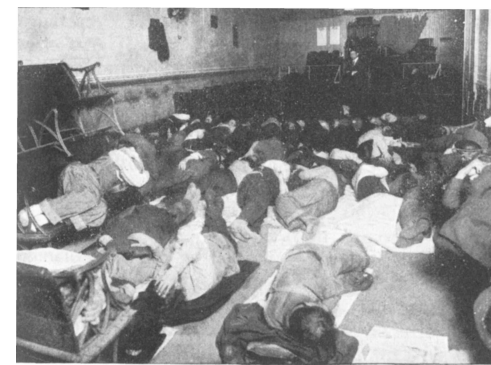
Untersuchung über Aussteiger, Gelegenheits- und Wanderarbeiter:
amerikanische „Modernisierungsverlierer“



THE HOBO READS PROGRESSIVE LITERATURE



MEMBERS OF THE JEFFERSON PARK INTELLIGENTSIA



By permission of the Helping Hand Mission

A WINTER'S NIGHT IN A MISSION

Struktur- und Nutzungsmuster in den Anfängen der Stadtsoziologie

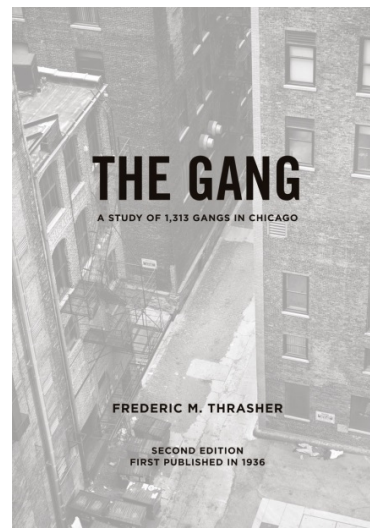
Bekannte Studien der Chicagoer Stadtsoziologie

Frederic M. Thrasher

The Gang (1927)

Untersuchung über 7 Jahre mit/an 1313 Gangs. Thrasher macht deutlich, dass es sich bei den Gangs um „Zwischengruppen“ handelt, die auf Zeit und im Übergang existieren

<http://www.lib.uchicago.edu/e/collections/maps/chisoc/G4104-C6E625-1926-T5.html>



Struktur- und Nutzungsmuster in den Anfängen der Stadtsoziologie

Bekannte Studien der Chicagoer Stadtsoziologie

Louis Wirth: The Ghetto (1928)

Zur Subkultur Jüdischer Einwanderer aus Osteuropa; hoher sozialer Zusammenhalt, Verminderung von abweichendem Verhalten

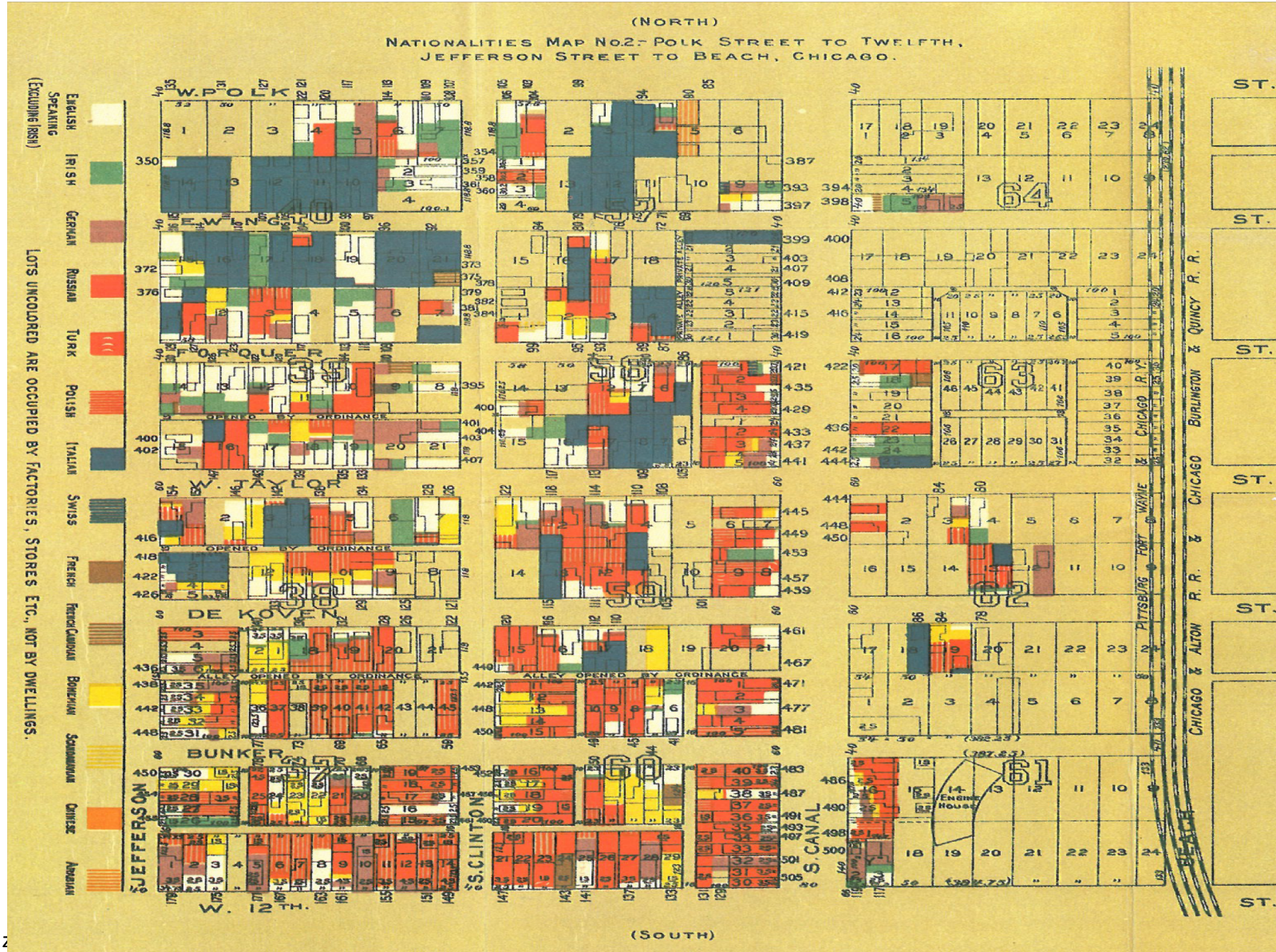
Harvey Zorbaughs Golden Coast and the Slum (1929)

Studie über die Soziale Geographie der Lebensräume von Minderheitsgruppierungen in Chicago. Sichtbar wird die Dynamik der Verslumung von Stadtzentren.

Paul Cressey The Taxi-Dance Hall (1932)

Studie über Taxi-Dance Halls. Dort konnten sich Männer für ein „ticket-a-dance“ weibliche Begleitung sichern und für eine bestimmte Tanzzeit mieten.

Beispiel Chicago Hull House Maps and Papers

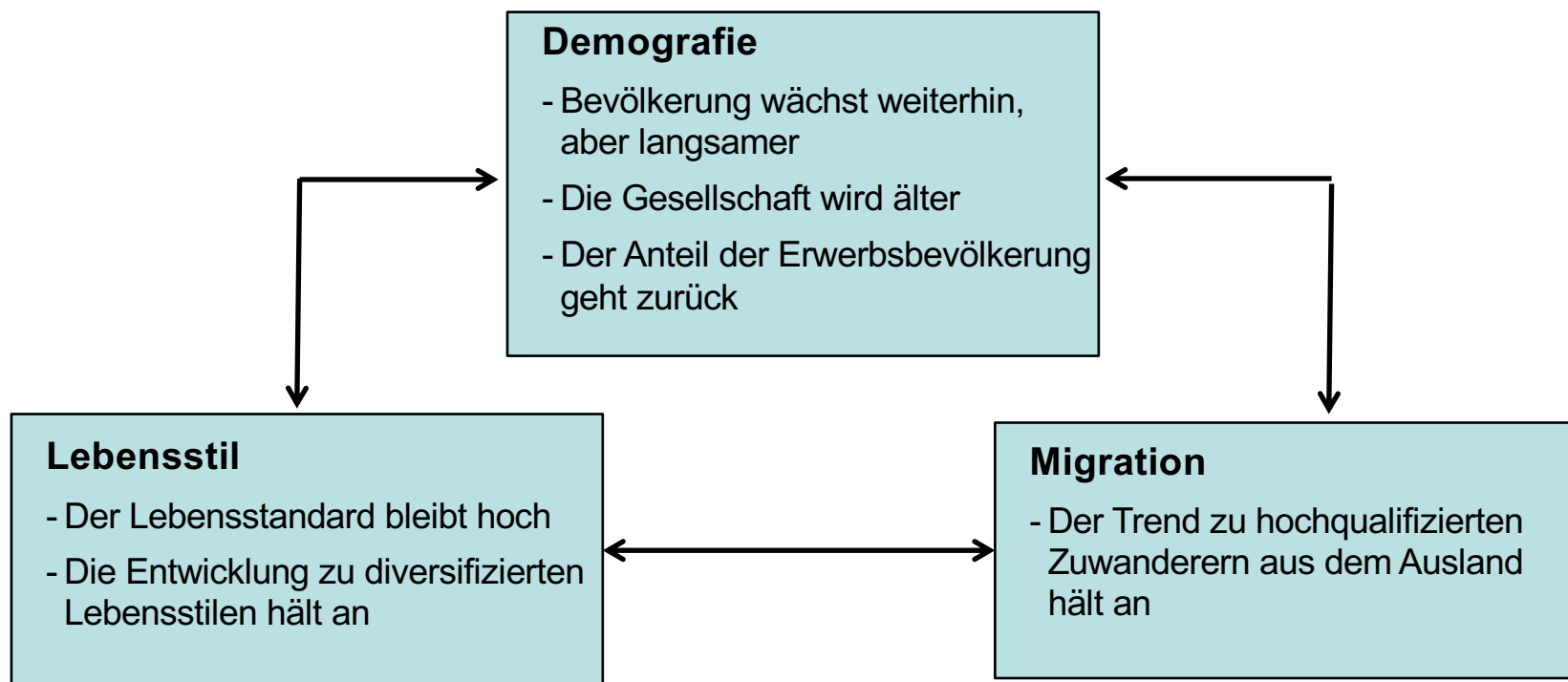


<http://www.uic.edu/jaddams/hull/urbanexp/geography/nationalitymaps.htm>

Soziale und demografische Aspekte einer Sozialraumanalyse

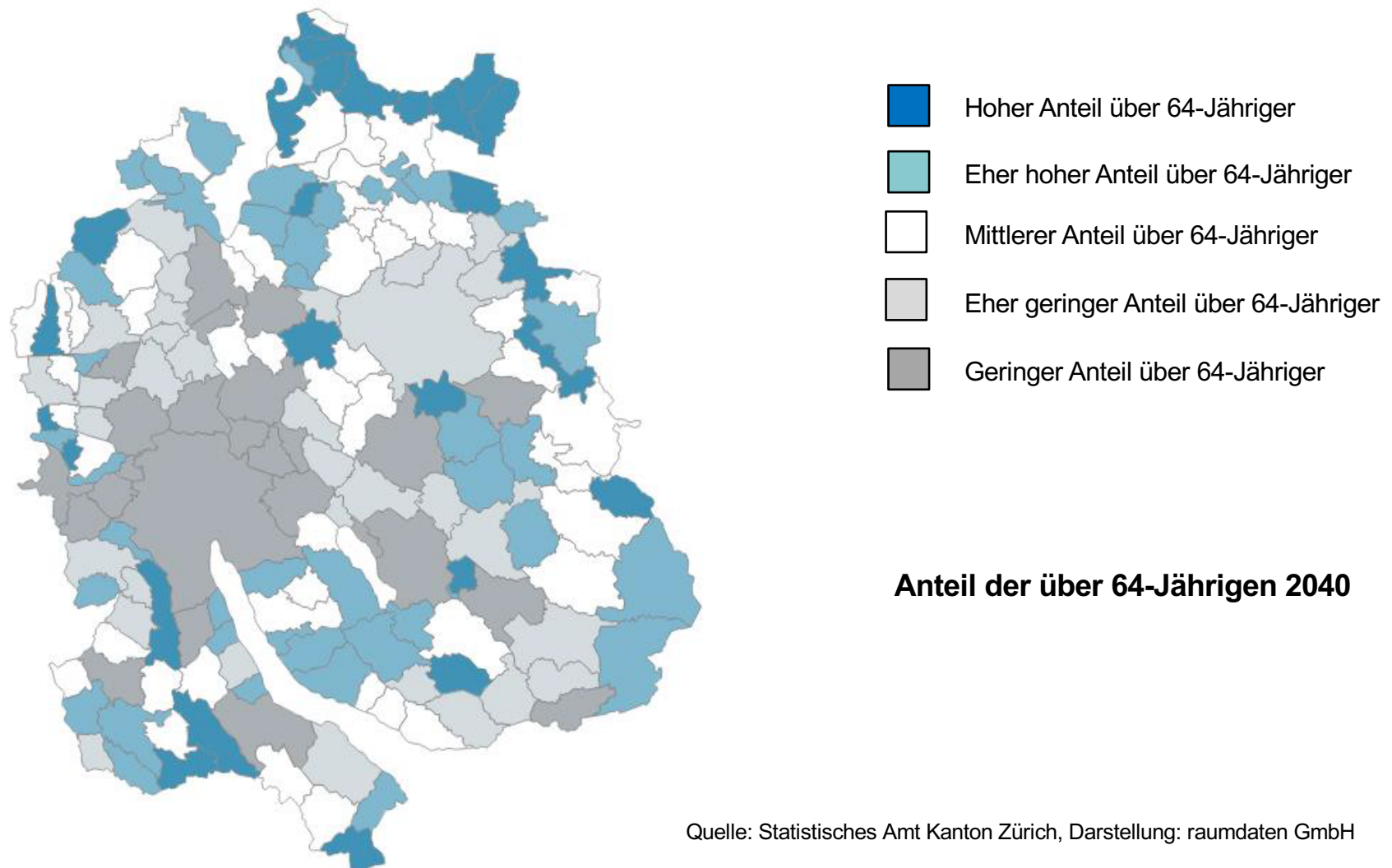
Langfristige Raumentwicklung am Beispiel des Kantons Zürich bezüglich sozialem und demografischem Wandel

Entwicklung in Kernbereichen:



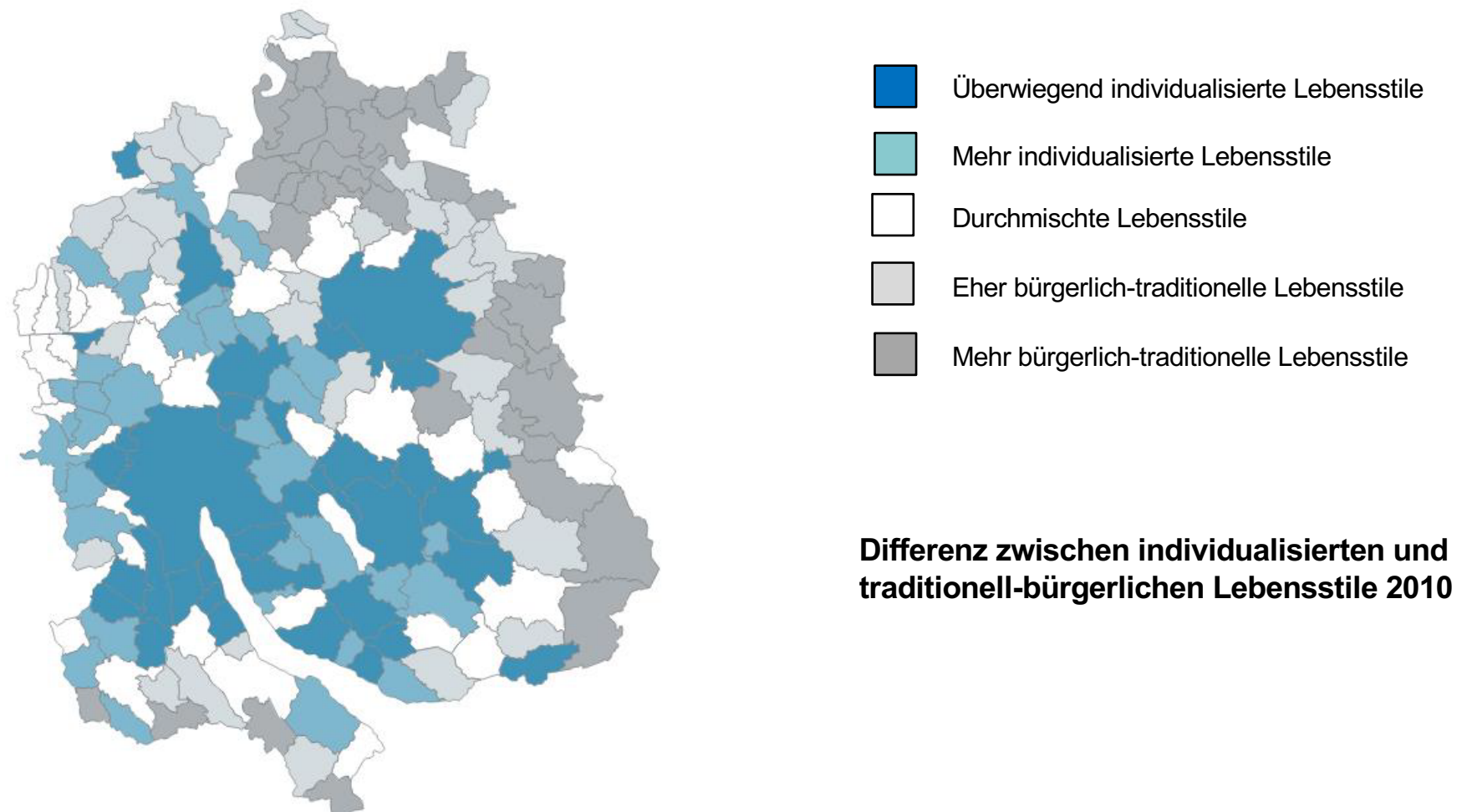
Soziale und demografische Aspekte einer Sozialraumanalyse

Die Gesellschaft wird älter



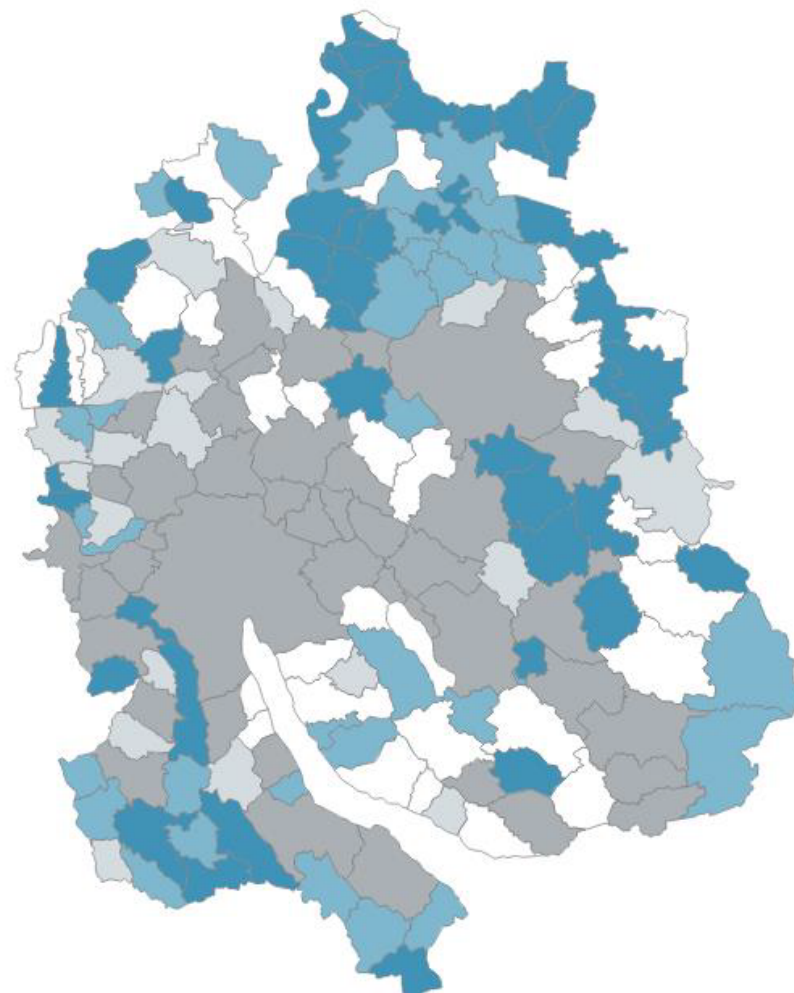
Soziale und demografische Aspekte einer Sozialraumanalyse






Die Entwicklung zu diversifizierten Lebensstilen hält an



Soziale und demografische Aspekte einer Sozialraumanalyse

Demografische Alterung



-  Starke demografische Alterung
-  Eher starke demografische Alterung
-  Durchmischte Entwicklung
-  Eher geringe demografische Alterung
-  Geringe demografische Alterung

Demografische Entwicklung

Soziale und demografische Aspekte einer Sozialraumanalyse

Soziodemografische Entwicklungen	Auswirkungen auf Verkehr
Bevölkerungswachstum ja, aber langsamer	Bedarf an leistungsfähigen Verkehrsträgern (MIV und ÖV) nimmt zu Anteil Pendler nimmt zu
Gesellschaft wird älter	Anforderungen an barrierefreier Mobilität nimmt zu
Anteil Erwerbsbevölkerung geht zurück	Verkehrsaufkommen zur Hauptverkehrszeit nimmt ab. Verkehrsaufkommen durch Freizeitaktivitäten nimmt zu (da mehr Leute im Pensionsalter)
Lebensstandard bleibt hoch	Freizeitverkehr steigt weiter an
Entwicklung zu diversifizierten Lebenssilen hält an	Art, Ort und Zeit der Verkehrsnutzung werden vielfältiger

Soziale und demografische Aspekte einer Sozialraumanalyse

Mögliche Folgerungen in Bezug auf Mobilität und Siedlungsentwicklung:

- Bei zunehmender Bevölkerung **Mobilitätsbedürfnisse** befriedigen
- Die Siedlungsentwicklung lenken und dabei die **natürlichen Ressourcen schonen**
- Bedürfnisse **der älteren Bevölkerung** berücksichtigen
- Ansprüche an das Wohnumfeld werden sich weiter **ausdifferenzieren**

Öffentliche Räume: Wahrnehmung und Atmosphäre

«Die Atmosphäre ist die gemeinsame Wirklichkeit des Wahrnehmenden und des Wahrgenommenen.» Atmosphären sind «etwas, das von den Dingen, von Menschen oder deren Konstellationen ausgeht und geschaffen wird» (Böhme, S.34)

Turbinenplatz Zürich:

- Lesbarkeit?
- Geschichte?
- Interaktion?
- (kultivierte) Natur?



Quelle: Forschungsprojekt «Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum»; B. Emmenegger 2011

Öffentliche Räume: Wahrnehmung und Atmosphäre

Stadtpark Winterthur

- Lesbarkeit?
- Geschichte?
- Interaktion/soziales Nebeneinander?
- (kultivierte) Natur?



Quelle: Forschungsprojekt «Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum»; B. Emmenegger 2011

Öffentliche Räume: Wahrnehmung und Atmosphäre

Rheinbord Basel

- Lesbarkeit?
- Geschichte?
- Interaktion/soziales
Nebeneinander?
- (kultivierte) Natur?



Quelle: Forschungsprojekt «Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum»; B. Emmenegger 2011

Öffentliche Räume: Merkmale von Urbanität

Urbanität als Umgang mit Nähe und Distanz

z.B. Hardstrasse Zürich

- Äussere Nähe und innere Distanz
- auslesen und abgrenzen
- Distinktion, Blasiertheit und «stilisiertes Verhalten»
- kurzer Flirt mit dem Unbekannten
- Unbestimmtheit der sozialen Situation
- Differenzen sind konkret sichtbar

Quelle: Forschungsprojekt «Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum»; B. Emmenegger 2011



Öffentliche Räume: Management urbaner Räume

Umgang mit Differenz und Widersprüchlichkeit

Ganzheitliches Verständnis von Raum als Sozial- und Kulturraum:

- Interaktion/Kommunikation
- Verhandlung
- Kooperation

→ Aufbau einer Kultur von
Aushandlungsprozessen
unter Einbindung des
«Knowhows» vor Ort;
Partizipation/Transdis-
ziplinarität/Kooperation



Quelle: Forschungsprojekt «Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum»; B. Emmenegger 2011

Vgl. auch KTI Projekt: Planungsmethode städtebauliche Quartierentwicklungsleitbilder / ZHAW Departement A (und S) 2013-15

Soziale Interaktion korreliert mit Strassenverkehr

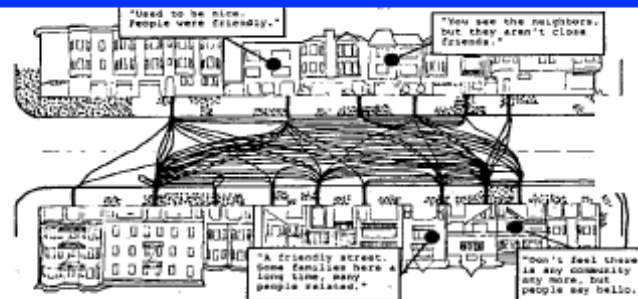
Donald Appleyard "Livable Streets" 1981

WENIG VERKEHR
2.000 Fahrzeuge / Tag



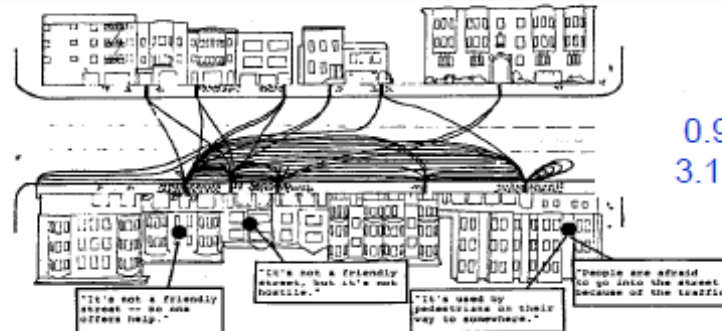
3.0 Freunde / Pers.
6.3 Bekannte

MITTLERER VERKEHR
8.000 Fahrzeuge / Tag



1.3 Freunde
4.1 Bekannte

VIEL VERKEHR
16.000 Fahrzeuge / Tag



0.9 Freunde
3.1 Bekannte

Daniel Sauter, Urban Mobility Research, Zürich

Soziale Interaktion korreliert mit Strassenverkehr

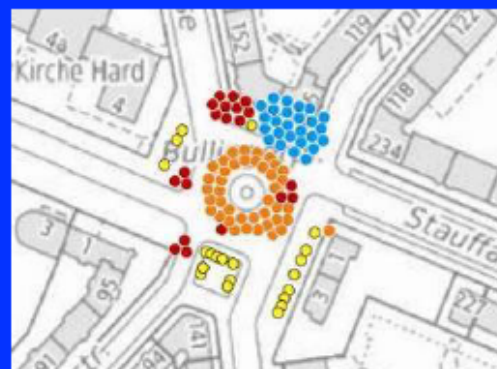
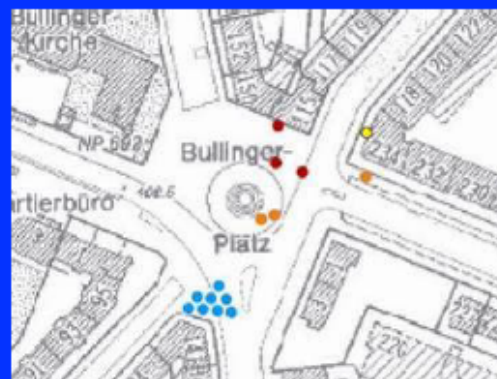
Befreiung eines Quartiers vom Durchgangsverkehr Beispiel Westtangente Zürich (1)



Daniel Sauter, Urban Mobility Research, Zürich

Soziale Interaktion korreliert mit Strassenverkehr

Befreiung eines Quartiers vom Durchgangsverkehr Beispiel Westtangente Zürich (2)



Zufussgehende	+ 22%
Velos	+ 262%
Velos auf Trottoir	- 65%
Fussgänger-Querungen	+ 19%
Begleitete Kinder	- 16%
Verweilende	+ 89%
Besucher Strassencafés	+ 158%

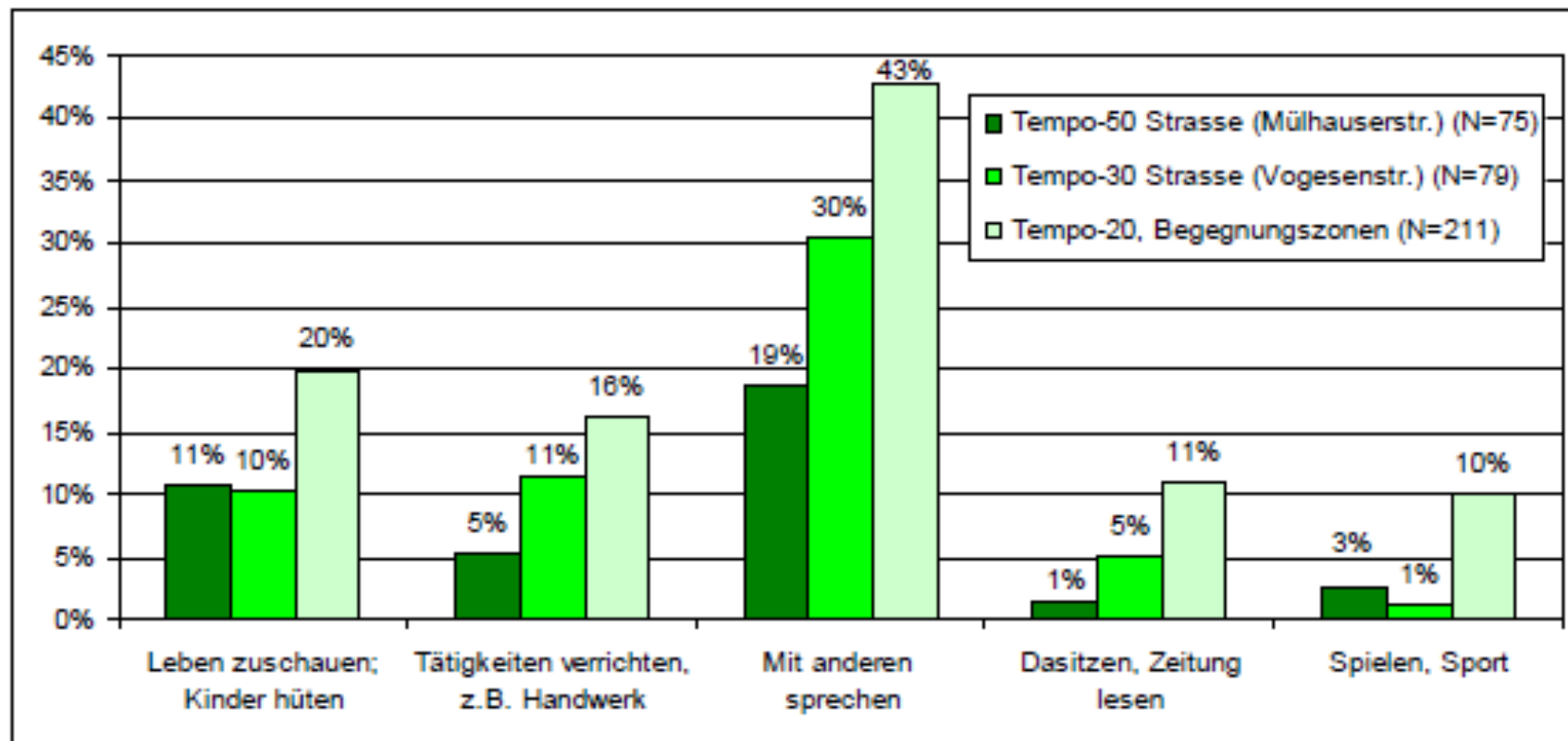
Momentaufnahme Bullingerplatz 20 Uhr:
2008 oben, 2013 unten

Quelle: Stadt Zürich; Daniel Sauter: Wirkungsanalyse Flankierende
Massnahmen Westumfahrung: Fuss- und Veloverkehr 2014

Daniel Sauter, Urban Mobility Research, Zürich

Soziale Interaktion korreliert mit Strassenverkehr

Abbildung 6: Anteile der Aktivitäten gemessen an allen BewohnerInnen der jeweiligen Strasse (N= 365)



Quelle: http://www.kindundumwelt.ch/de/_files/NFP51MOSchlusszusammenfassung.pdf

Soziale Interaktion korreliert mit Strassenverkehr

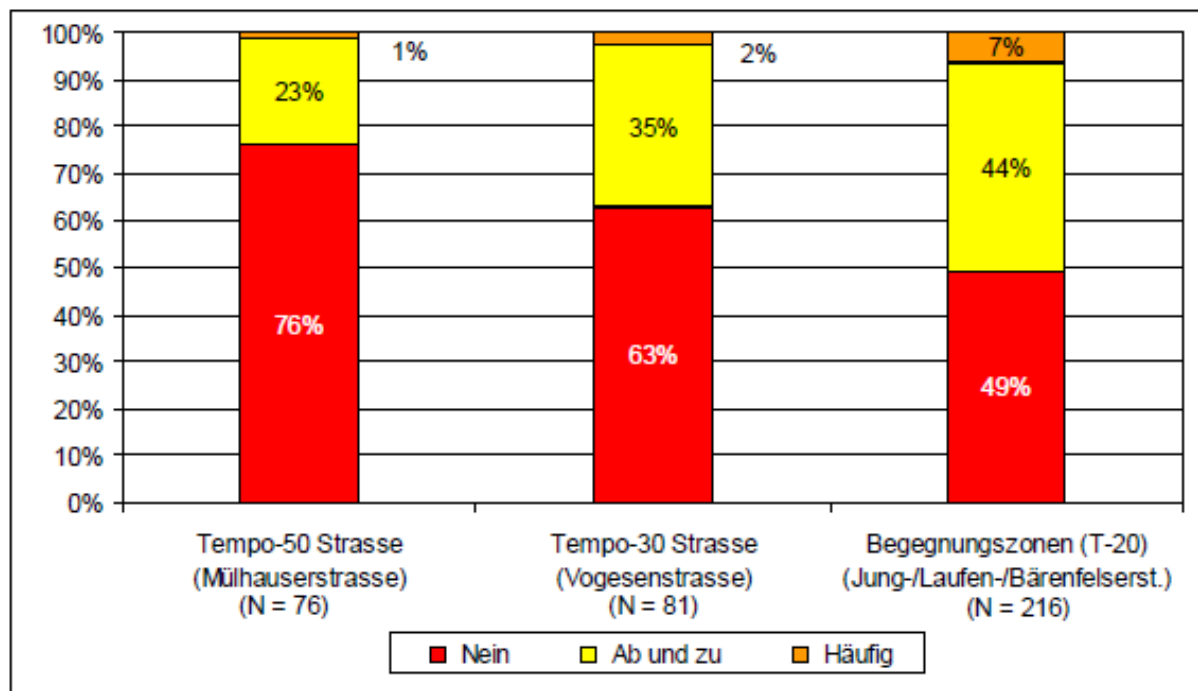
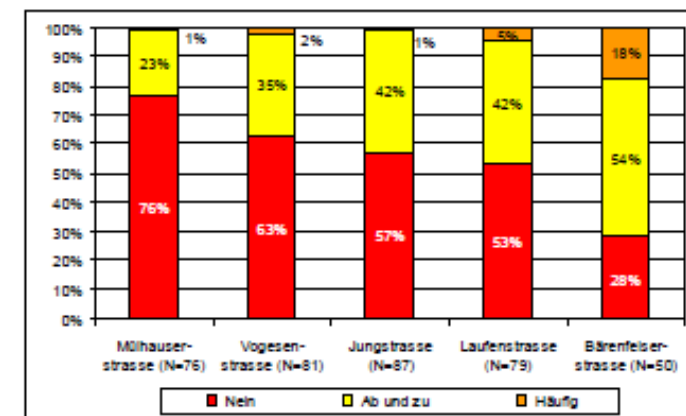


Abbildung 5: Anteile der Antworten auf die Frage „Nutzen Sie die Strasse und das Trottoir auch zum Verweilen bzw. für weitere Aktivitäten?“ nach Strassentyp (N= 373)



Soziale Interaktion korreliert mit Strassenverkehr

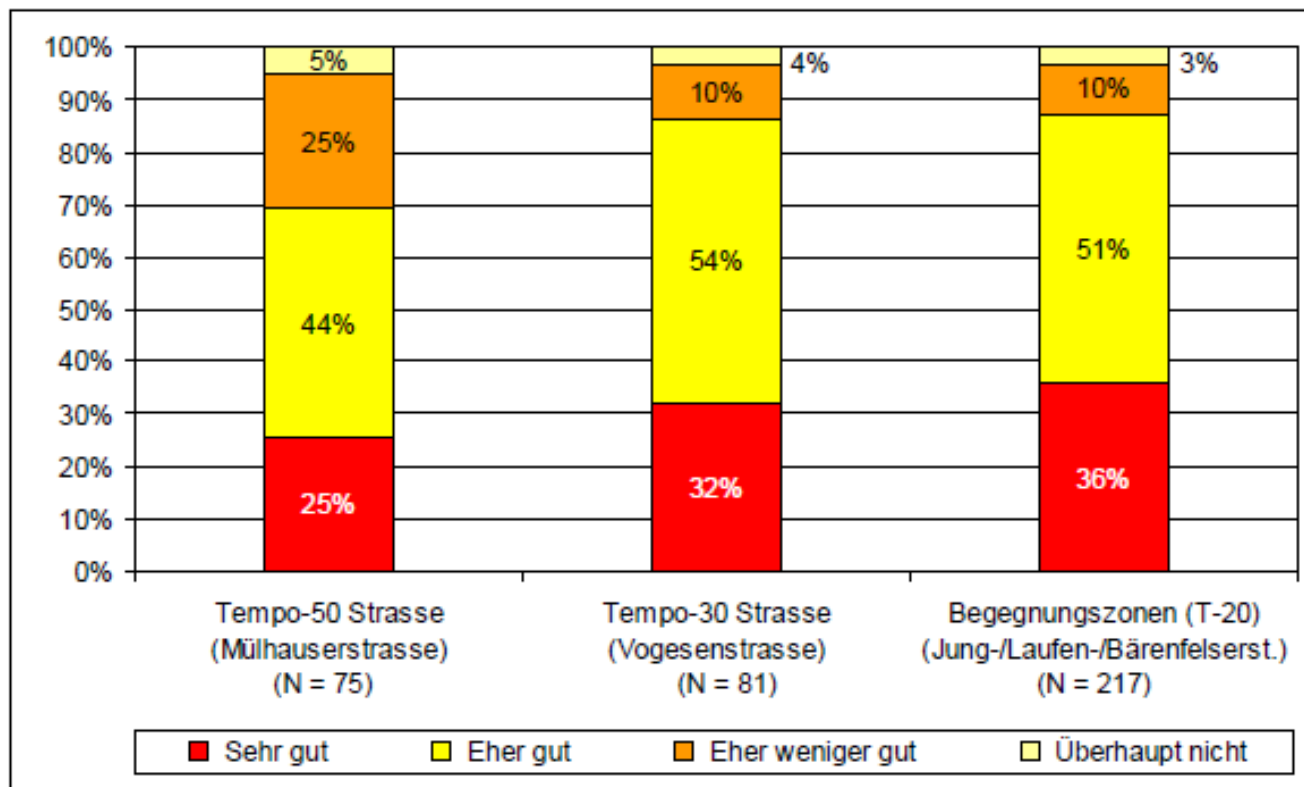


Abbildung 13: Subjektives Integrationsgefühl der Bewohnerinnen nach Strassen (N= 373)

Quelle: http://www.kindundumwelt.ch/de/_files/NFP51MOSchlusszusammenfassung.pdf

Soziale Interaktion korreliert mit Strassenverkehr

Empfehlungen und Forderungen an die Praxis gemäss NFP 51 Studie «Integrationspotentiale im öffentlichen Raum urbaner Wohnquartiere»

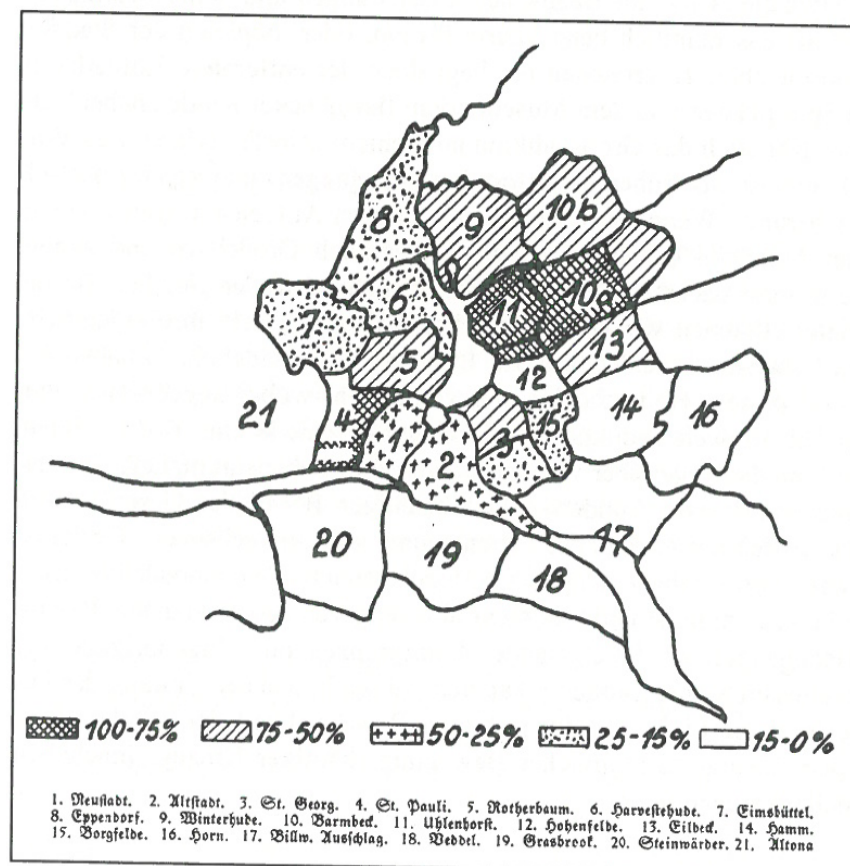
«Strassenräume bergen ein hohes integratives Potential in sich, das durch geeignete Massnahmen aktiviert werden kann.»

- Strassen sind Lebensräume und nicht nur Verkehrsflächen: Paradigmenwechsel
- Förderung von Begegnungszonen, auch von offizieller Seite und unter Mitwirkung der BewohnerInnen
- Gute Gestaltung mit Flächen für Spiel, Begegnung und Aufenthalt
- Umschichtung der Finanzmittel von der Mobilität in die Aufwertung öffentlicher Räume
- Mischung von Wohnungstypen und Eigentümern verhindert Verdrängungsprozesse (weder Gentrifizierung noch Ghettoisierung)

Quelle: http://www.kindundumwelt.ch/de/_files/NFP51MOSchlusszusammenfassung.pdf

Anfänge Lebensraumanalyse in Deutschland

Spiel- und Streifraumanalysen in Hamburg durch Marta Muchow in Hamburg



Quelle: Muchow 1998, S. 87

Abb. 3: Bekanntheit der Stadtteile bei den Barmbecker Kindern

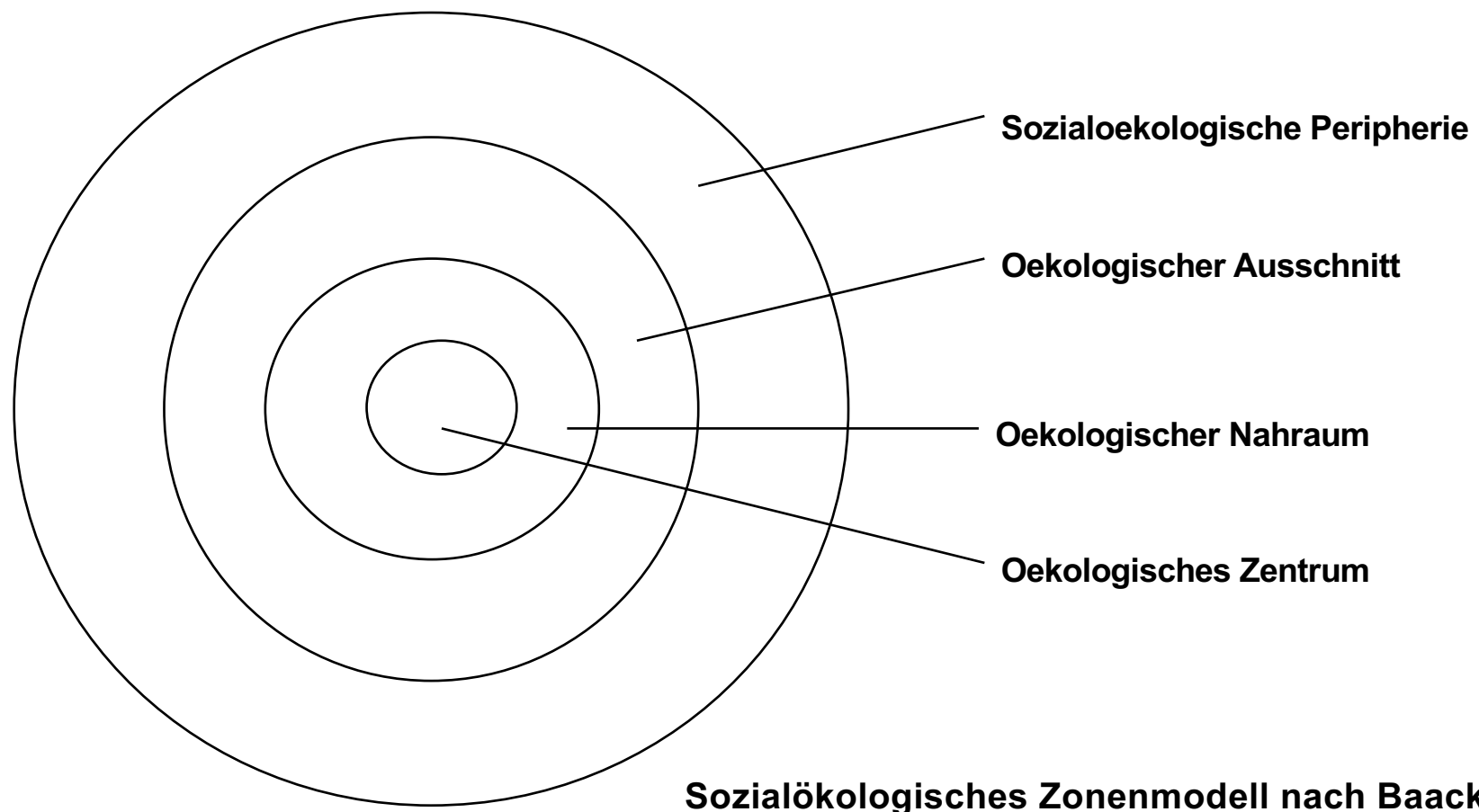
Anfänge Lebensraumanalyse in Deutschland

Spiel- und Streifraumanalysen in Hamburg durch Marta Muchow in Hamburg

Tabelle 2

	Gutbegabte	Mittelbegabte	Schlechtbegabte	
Jungen:	8,0 km	10,3 km	7,4 km	Spielraum
	148,4 km	108,0 km	104,4 km	Streifraum
	156,3 km	118,3 km	112,0 km	Lebensraum
Mädchen:	5,3 km	12,6 km	6,6 km	Spielraum
	58,5 km	51,8 km	49,4 km	Streifraum
	63,8 km	64,4 km	56,0 km	Lebensraum
Aufbauschüler:	12,8 km	17,3 km	11,0 km	Spielraum
	103,5 km	95,6 km	99,0 km	Streifraum
	116,3 km	112,9 km	110,0 km	Lebensraum

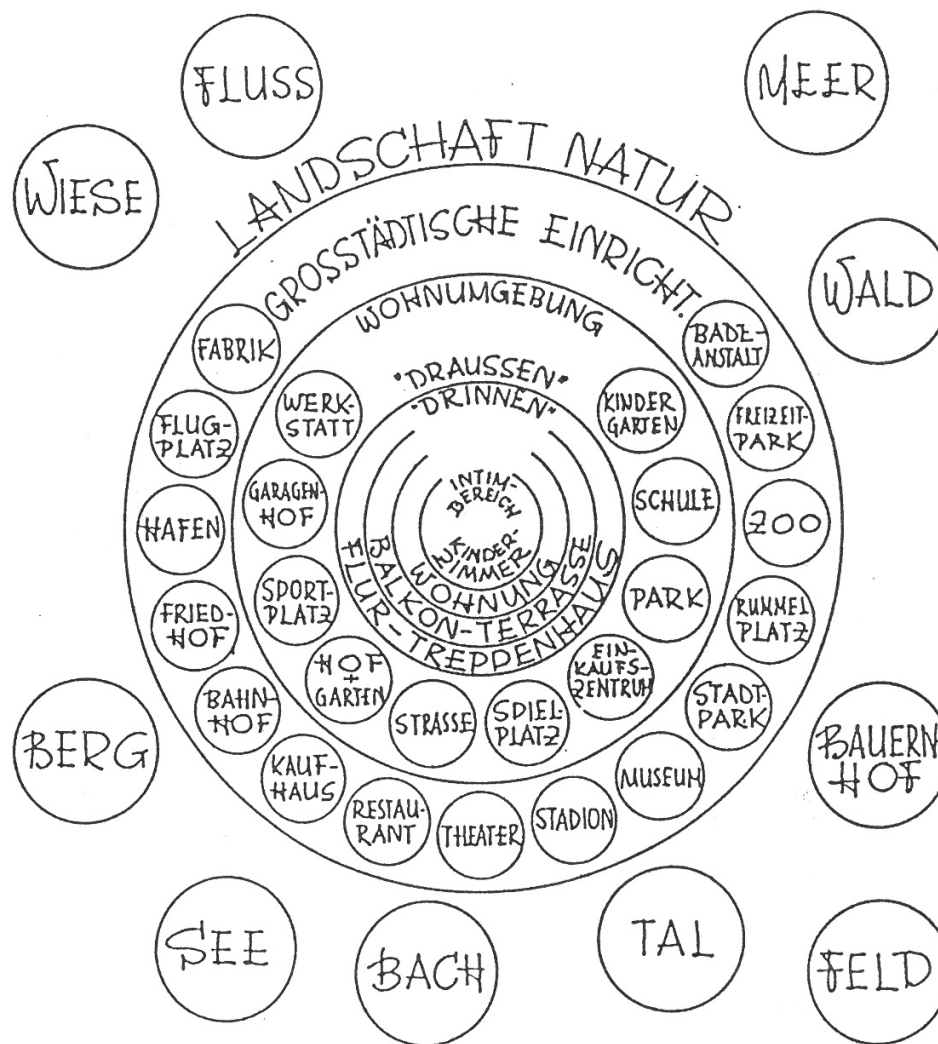
Neuere pädagogische Konzepte der Sozialraumorientierung



Quelle: Baacke 1987, S.108

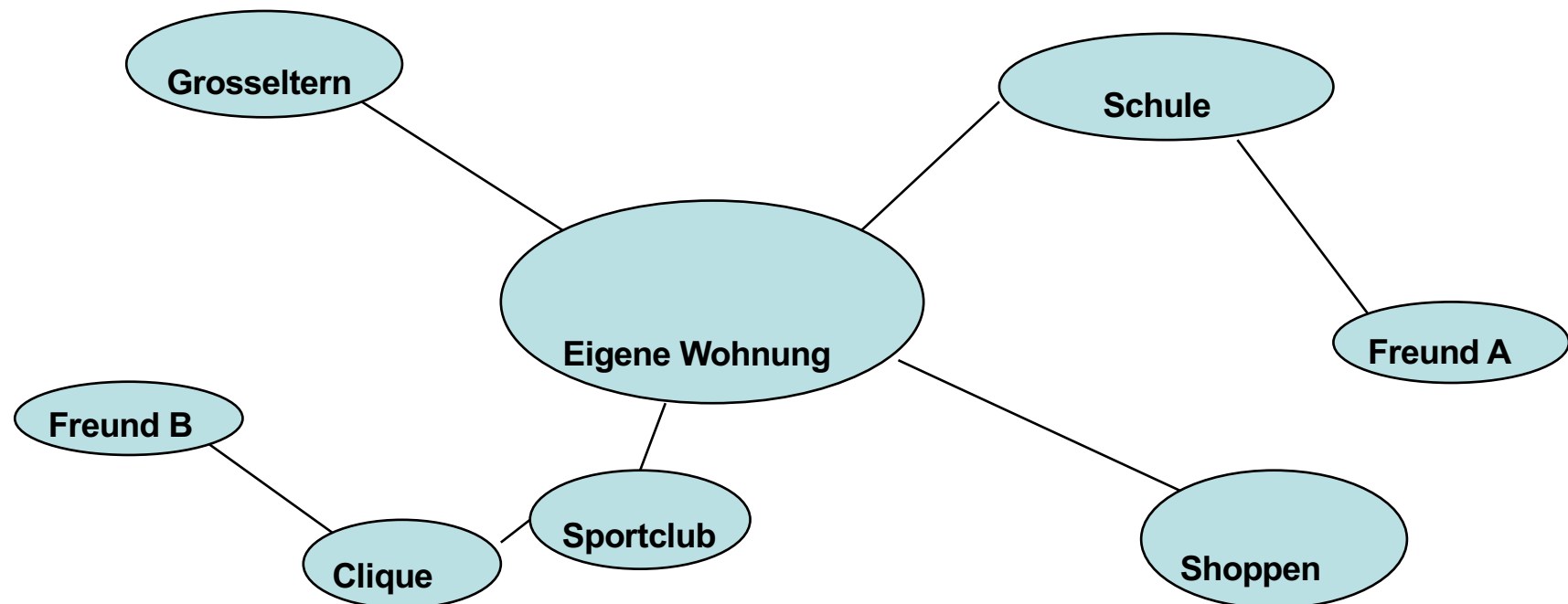
CAS Stadtraum Strasse 2016/17

Schaubild 1: Sozialökologisches Modell der kindlichen Entwicklung



Neuere pädagogische Konzepte der Sozialraumorientierung

Das Konzept der Verinselung nach Zeiher Zeiher



"Der Lebensraum ist nicht ein Segment der realen räumlichen Welt, sondern besteht aus einzelnen separaten Stücken, die wie Inseln verstreut in einem grösser gewordenen Gesamttraum liegen, der als ganzer unbekannt oder zumindest bedeutungslos ist. (...) Die Aneignung der Rauminseln geschieht nicht in einer räumlichen Ordnung, etwa als allmähliches Erweitern des Nahraums, sondern unabhängig von der realen Lage der Inseln im Gesamttraum und unabhängig von ihrer Entfernung" (Zeiher 1983, S.187).

Neuere pädagogische Konzepte der Sozialraumorientierung

Vergleich traditioneller Lebensraum vs. grossstädtischer, verinselter Lebensraum

	Traditioneller einheitlicher Lebensraum	Verinselter, spezialisierter Lebensraum
Soziale Kontrolle	Persönliche Kontrolle	Strukturelle anonyme Kontrolle
Kinderspiel	Nachbarschaftliches Strassenspiel	Verhäuslichung des Spiels
Kinderbetreuung	Familie, nachbarschaftliche Aufgabe	Aufgabe der Betreuungseinrichtung
Raumaneignung	Aneignung als aktiver Prozess	Mütter als Taxifahrerinnen
Soziale Beziehungen	Ganzheitlichkeit der sozialen Beziehungen	Partikularisierung der sozialen Beziehungen
Alltägliche Lebensführung	Überschaubares Umfeld	Spielraumerweiterung contra Verengung

Neuere pädagogische Konzepte der Sozialraumorientierung

Bedeutung der Strasse als öffentlicher Raum für Kinder und Jugendliche

- Öffentlicher Raum als Ort der **Bewegung und der Mobilität** – als (Gegen)Ort zur eingrenzenden und abschliessenden Welt der Familie
- Öffentlicher Raum ist i.d.R. weniger bebaut; dadurch **direktere Naturerfahrung** – Kinder sind bodenverbundener als Erwachsene (darum Erfahrungsentzug durch versiegelte Böden)
- Öffentlicher Raum ist dennoch **möbliert in Hinblick auf bestimmte Zwecke** → hier Reiz der Umnutzung,
- Öffentlicher Raum ist der **Ort des Sehens und gesehen Werdens** – als öffentlicher Laufsteg, als Treffpunkt, als Ort der flüchtigen Begegnung oder der Konfrontation
- Öffentlicher Raum ist der **Schauplatz für Ereignisse aller Art**: Feste, Demos, Märkte, Musik, Randalen, usw.
- Öffentlicher Raum bietet mehr **nicht kontrollierte Räume und Nischen**
- Öffentliche Räume sind i.d.R. **befriedet** – bieten aber gleichwohl eine **Gefahren-Restgrösse** und damit potentiell Abenteuer

Perspektive von Kinder auf den Raum «draussen»

4 (wünschenswerte) Merkmale von Territorien ausserhalb der Wohnung:

- **Gefahrlosigkeit**

in dem Sinne, dass Kinder im Prinzip in der Lage sind, Gefahren zu erkennen und damit umzugehen

- **Zugänglichkeit**

in dem Sinne, dass geeignete Spielorte erreichbar sind, in nicht zu großer Entfernung, nicht abgeschnitten durch unüberwindbare Barrieren oder unzugänglich aufgrund von Verboten

- **Gestaltbarkeit**

in dem Sinne, dass Kinder ein solches Territorium gerne nutzen, dass sie damit etwas anfangen können und sich nicht langweilen; dass es einen hohen Gebrauchswert hat

- **Interaktionschancen**

in dem Sinne, dass Kinder die Gelegenheit haben, mit anderen Kindern etwas zu unternehmen

Quelle:

https://images.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1_Unsere_Arbeit/1_Schwerpunkte/4_Spiel_und_Bewegung/4.3_Studie_Raum_fuer_Kinderspiel/Keynote_Prof_Dr_Baldo_Blinkert.pdf?_ga=1.122988619.1560774461.1441705797

Perspektive von Kinder auf den Raum «draussen»

Warum sind für freies Spielen nutzbare Räume im Umfeld der Wohnung wichtig?

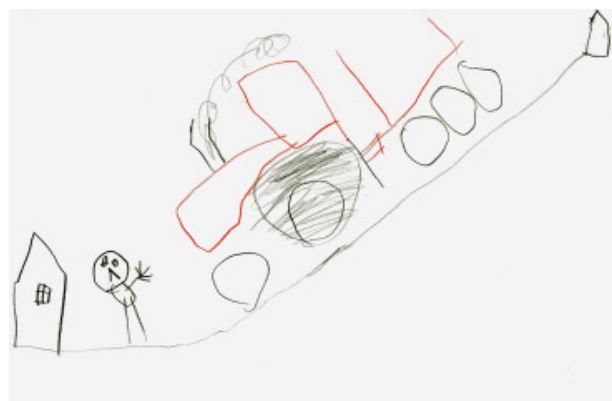
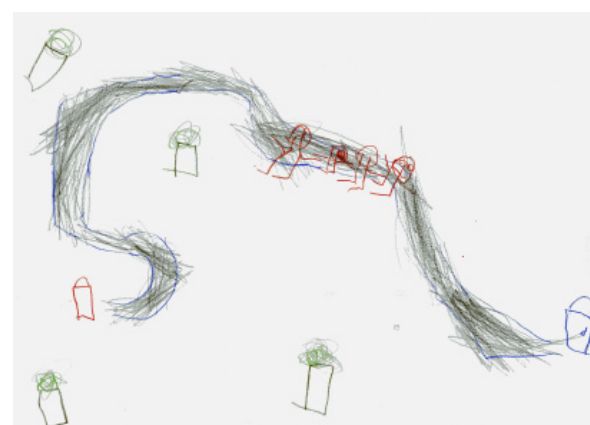
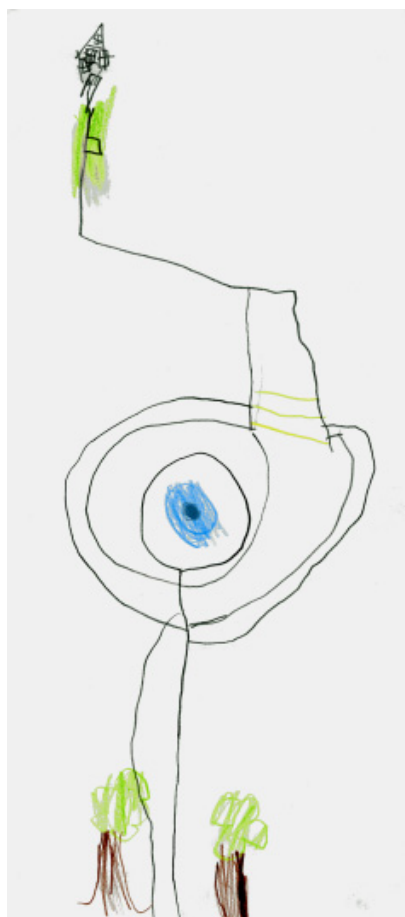
- **Bewegung** → zentrales Bedürfnis, Notwendigkeit
- **Kontingenz** → Unerwartetes, neue Erfahrungen, Herausforderungen
- **Distanz zu Eltern, Wohnung** → Selbständigkeit
- **Vielfalt** → Anregungen zum Entdecken, Herstellen, Erzählen
- **Begegnung mit Fremden** → angemessenes Verhalten
- **Konflikte und Risiken** → soziales Verhalten, Risikokompetenz

Quelle:

https://images.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1_Unsere_Arbeit/1_Schwerpunkte/4_Spiel_und_Bewegung/4.3_Studie_Raum_fuer_Kinderspiel/Keynote_Prof_Dr_Baldo_Blinkert.pdf?_ga=1.122988619.1560774461.1441705797

Zürcher Fachhochschule

Perspektive von Kinder auf den Raum «draussen»



Quelle: http://www.kindundumwelt.ch/_files/VCLBalzers.pdf

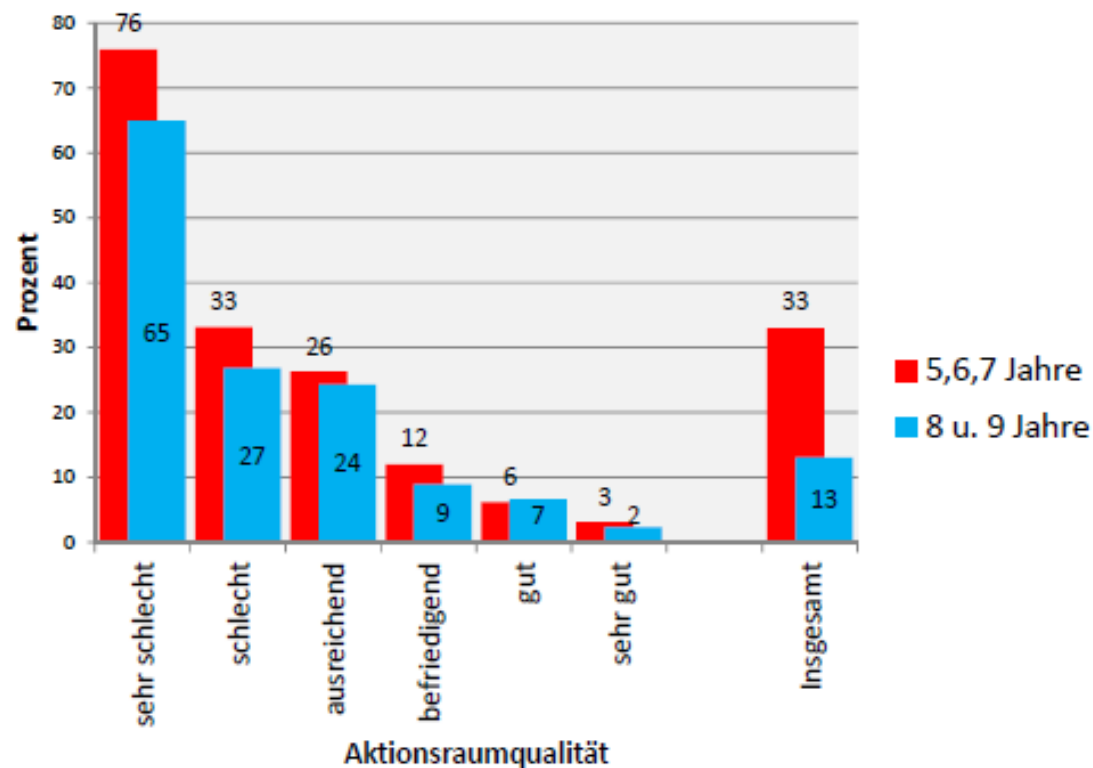
Perspektive von Kinder auf den Raum «draussen»



http://www.kindundumwelt.ch/_files/4-8Schulwegserie2011.pdf

Perspektive von Kinder auf den Raum «draussen»

Prozent der Kinder, die NICHT draussen ohne Aufsicht spielen



«In der Schweiz kann ein Viertel bis zu einem Drittel der Kinder bis im Alter von fünf Jahren Wohnung, Haus und Garten nicht unbegleitet verlassen.»

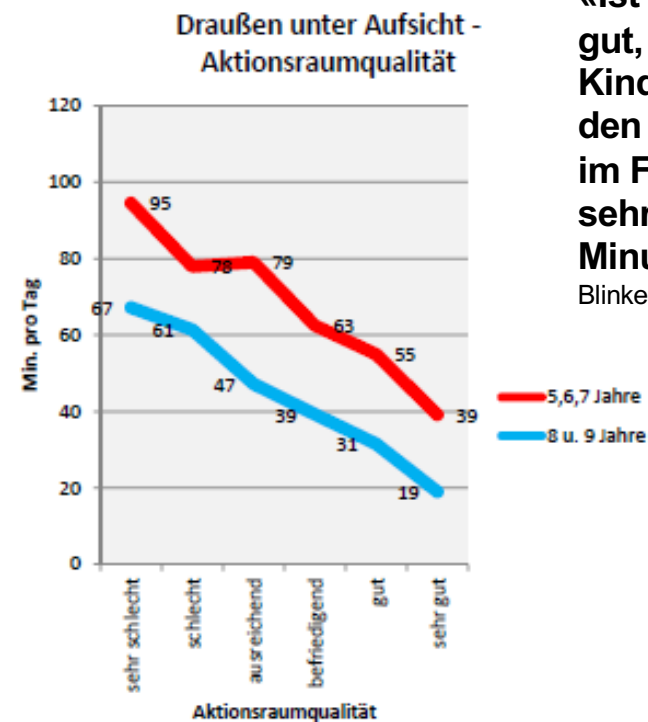
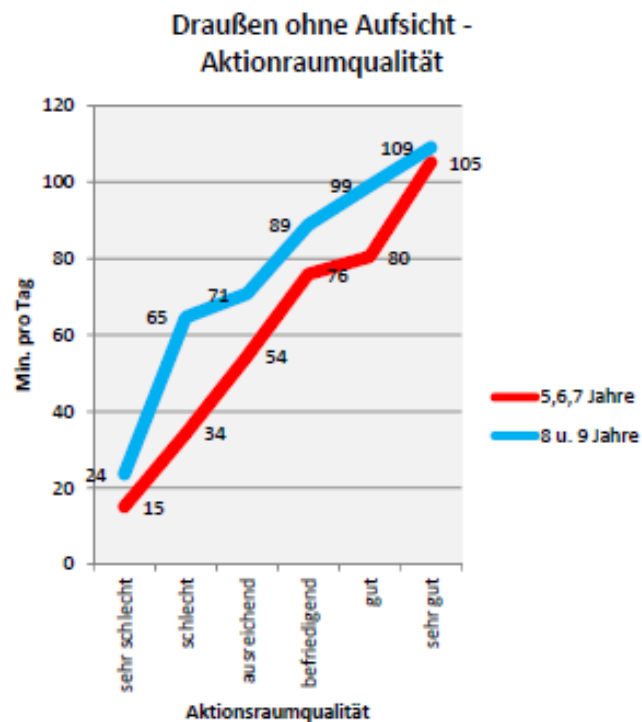
Hüttenmoser 2015

Quelle:

https://images.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1_Unsere_Arbeit/1_Schwerpunkte/4_Spiel_und_Bewegung/4.3_Studie_Raum_fuer_Kinderspiel/Keynote_Prof_Dr_Baldo_Blinkert.pdf?_ga=1.122988619.1560774461.1441705797

Perspektive von Kinder auf den Raum «draussen»

Aktionsraumqualität: Wie spielen Kinder draussen?



«Ist die Aktionsraumqualität gut, so spielen 5 bis 9jährige Kinder im Schnitt zwei Stunden pro Tag unbeaufsichtigt im Freien. Ist sie hingegen sehr schlecht sind es noch 15 Minuten.»

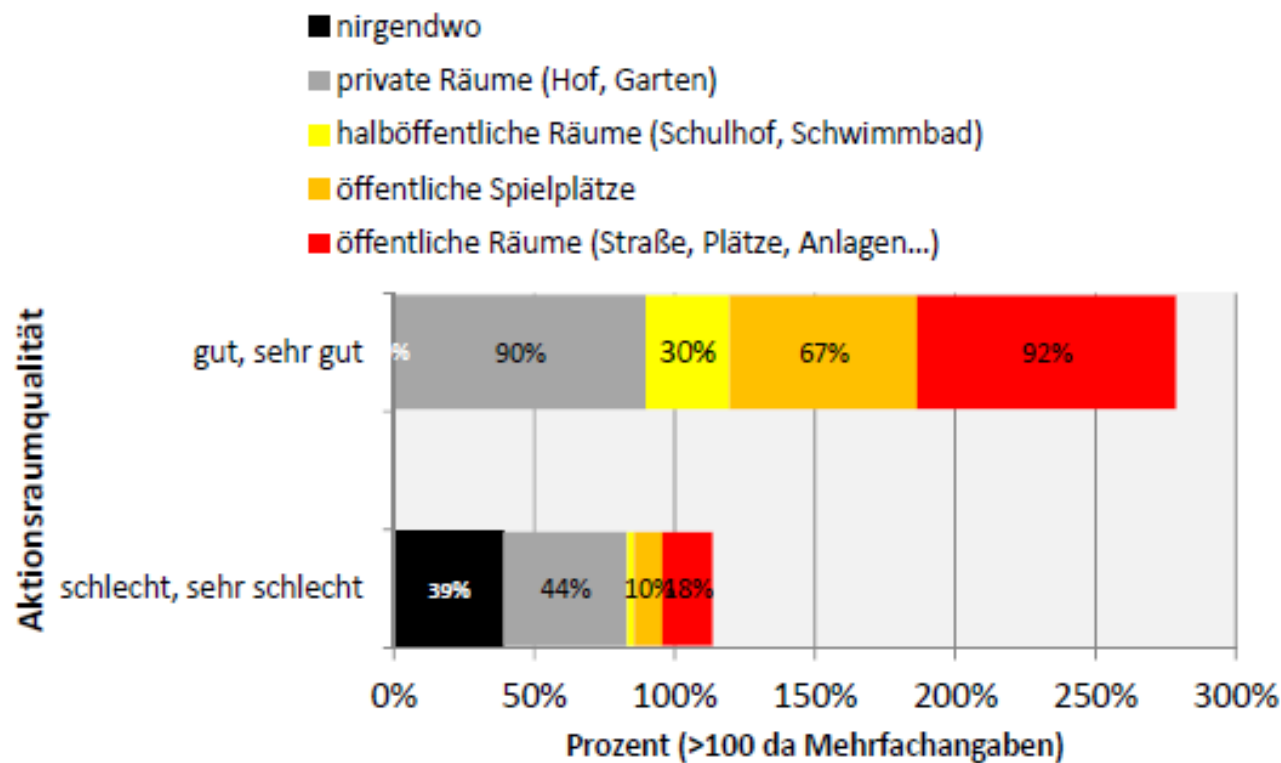
Blinkert 2015

Quelle:

https://images.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1_Unsere_Arbeit/1_Schwerpunkte/4_Spiel_und_Bewegung/4.3_Studie_Raum_fuer_Kinderspiel/Keynote_Prof_D_r_Baldo_Blinkert.pdf?_ga=1.122988619.1560774461.1441705797

Perspektive von Kinder auf den Raum «draussen»

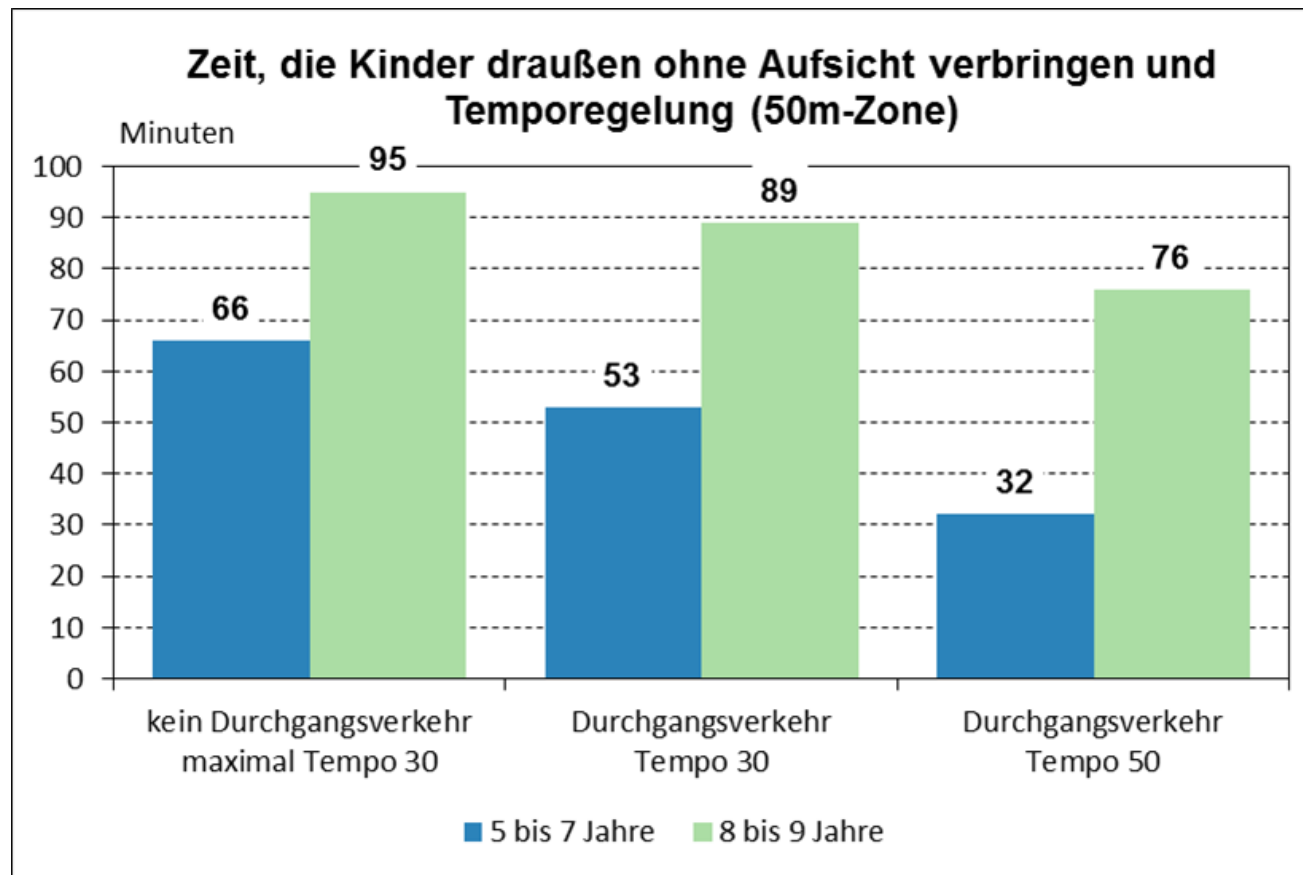
Wo können Kinder regelmäßig ohne Aufsicht spielen?



Quelle:

https://images.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1_Unsere_Arbeit/1_Schwerpunkte/4_Spiel_und_Bewegung/4.3_Studie_Raum_fuer_Kinderspiel/Keynote_Prof_Dr_Baldo_Blinkert.pdf?_ga=1.122988619.1560774461.1441705797

Perspektive von Kinder auf den Raum «draussen»



https://images.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1_Unsere_Arbeit/1_Schwerpunkte/4_Spiel_und_Bewegung/4.3_Studie_Raum_fuer_Kinderspiel/Keynote_Prof_Dr_Peter_Hoefflin.pdf?_ga=1.47629415.1560774461.1441705797

Perspektive von Kinder auf den Raum «draussen»

Kind und Raum: Strassenverkehr

Ein Filmbeitrag von Marco Hüttenmoser (2012)

[http://www.zeitraumargau.ch/
?v=3ow1buf#/detail/3ow1buf](http://www.zeitraumargau.ch/?v=3ow1buf#/detail/3ow1buf)

Partizipative Methoden der Sozialraumorientierung

Methoden der sozialräumlichen Lebensweltanalyse

- Stadtteilbegehung mit weiblichen und männlichen Kindern / Teenies / Jugendlichen; aber auch mit älteren Leuten
- Strukturierte Stadtteilbegehung (Mehrstufiges Beobachtungs- und Befragungsverfahren; dichte Beschreibungen)
- Institutionenbefragung
- Nadelmethode / Nadelprojekt
- Autofotografie
- Subjektive Landkarte
- usw.

Partizipative Methoden der Sozialraumorientierung

Methoden der sozialräumlichen Lebensweltanalyse: Nadelmethode

**Anwendung Nadelmethode Hort
Trottenstrasse Zürich**
(Bachelorarbeit P. Heger 2011)

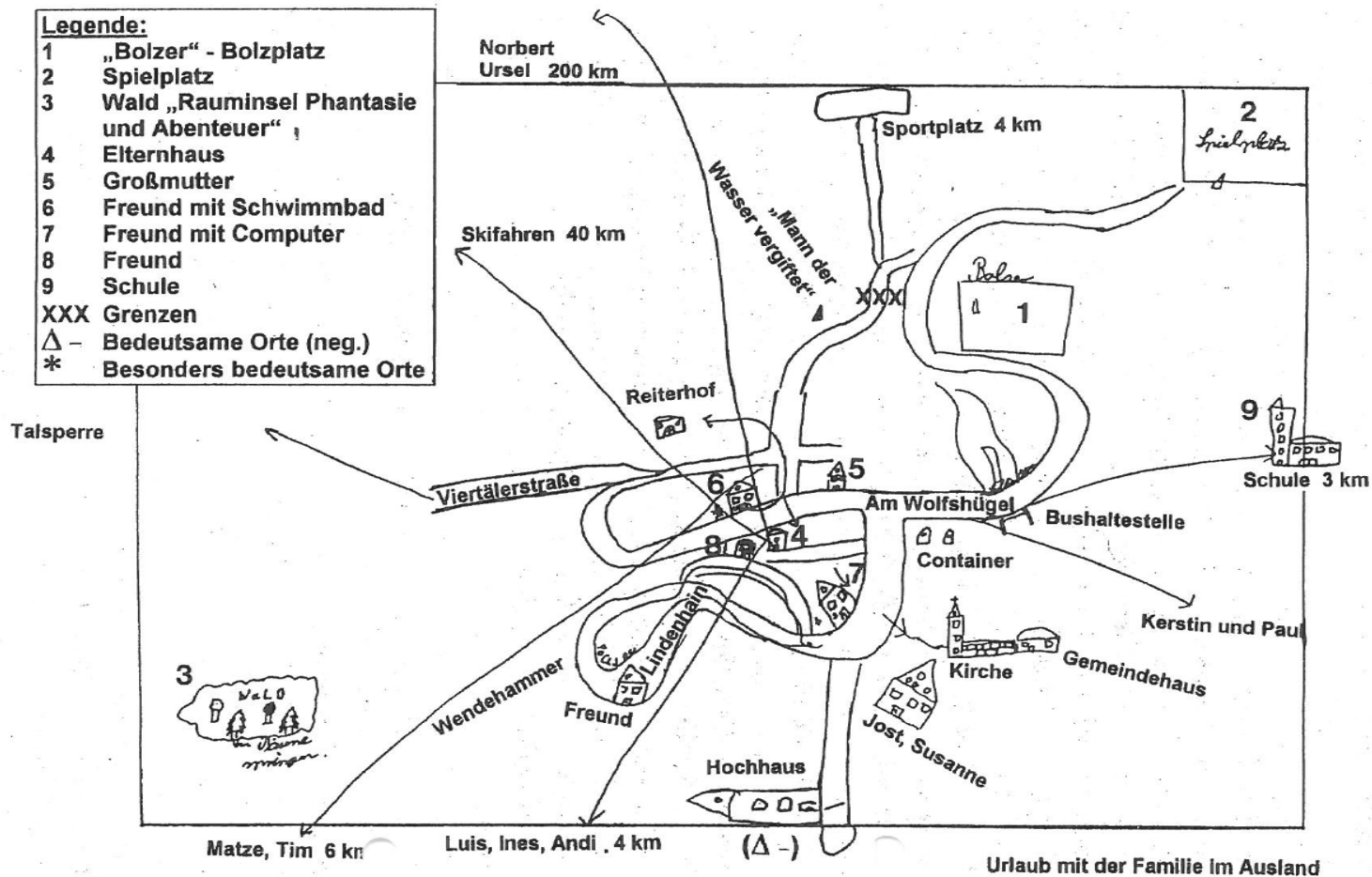
Lieblingsorte: blau
Hassorte: grün



Partizipative Methoden der Sozialraumorientierung

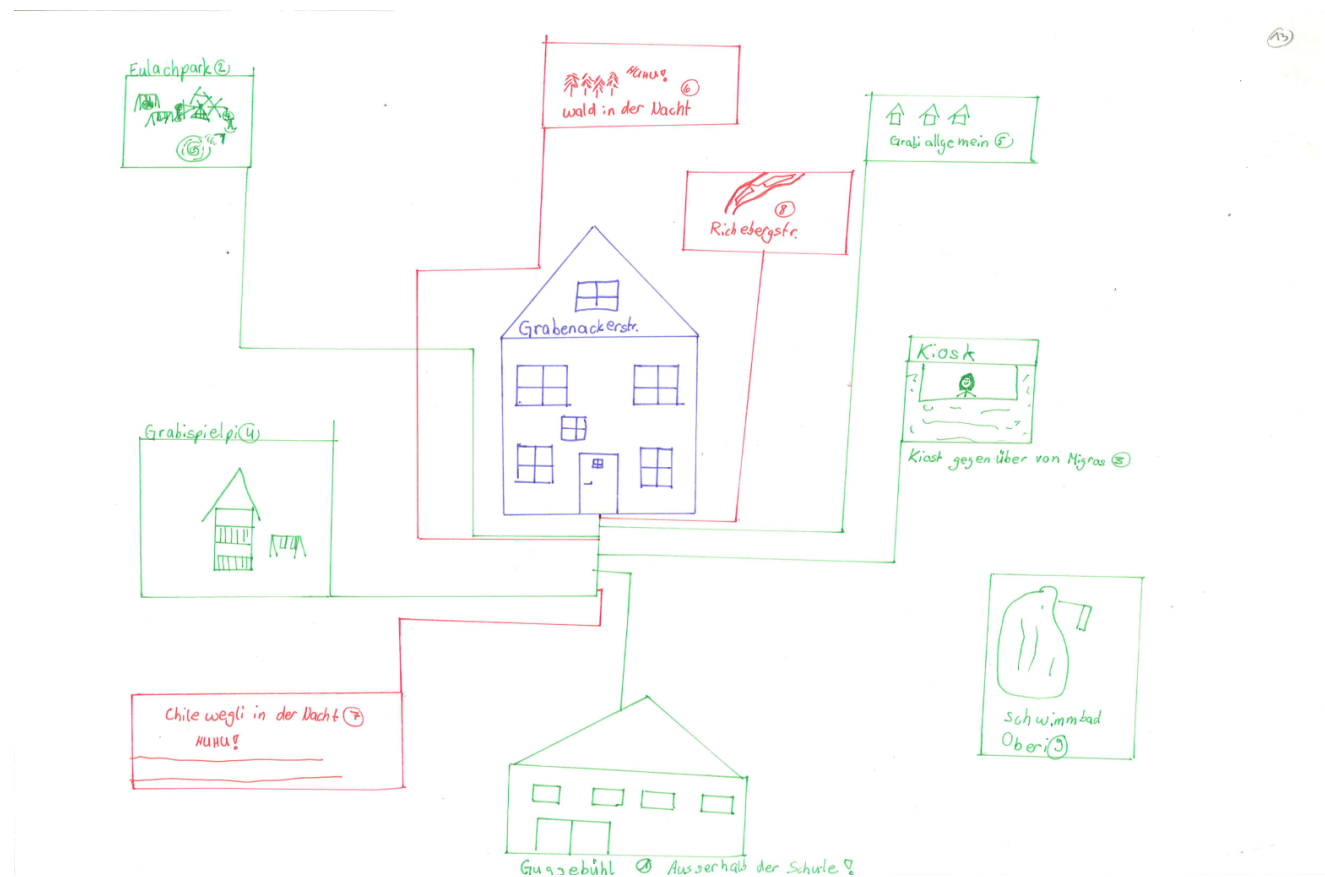
Methoden der sozialräumlichen Lebensweltanalyse: Subjektive Landkarte

Die subjektive Landkarte von Tommy



Partizipative Methoden der Sozialraumorientierung

Methoden der sozialräumlichen Lebensweltanalyse: Subjektive Landkarte



«Framing» mit Pfadi und Blauring Oberwinterthur vom 14.09.2013



Rabbit, Quick, Smash Nr. 15b

“Wir finden Häuser mit Holzfassade schön, mehr davon!!”

«Framing» mit Pfadi und Blauring Oberwinterthur vom 14.09.2013



Silvester, Leming, Laetus Nr. 1 / Römertor

«Hässlich, hygienisch schlecht, Treffpunkt von Jugendlichen, Alkoholikern, usw.»

«Framing» mit Pfadi und Blauring Oberwinterthur vom 14.09.2013



Rabbit, Quick, Smash Nr 17:
“Auch Schafe gibt es in Oberwinterthur, das soll so bleiben.”

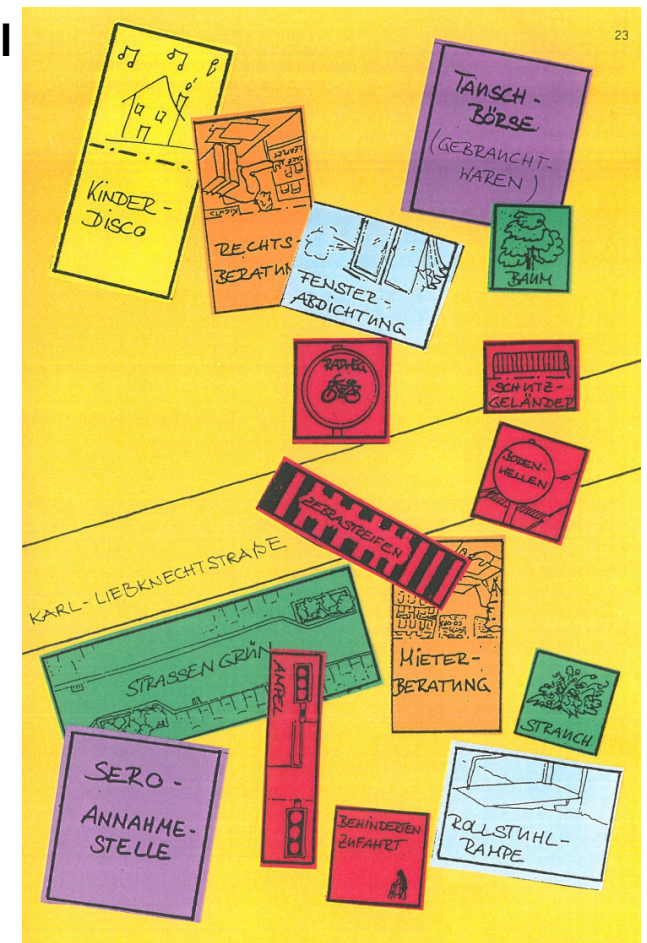
Abb.9
Anwohner an dem Stadtteilmodell vor der Friedrichskirche



CAS Stadtraum Strasse 2016/17

Weitere Methoden partizipativer Beteiligung von BewohnerInnen

Planning for real



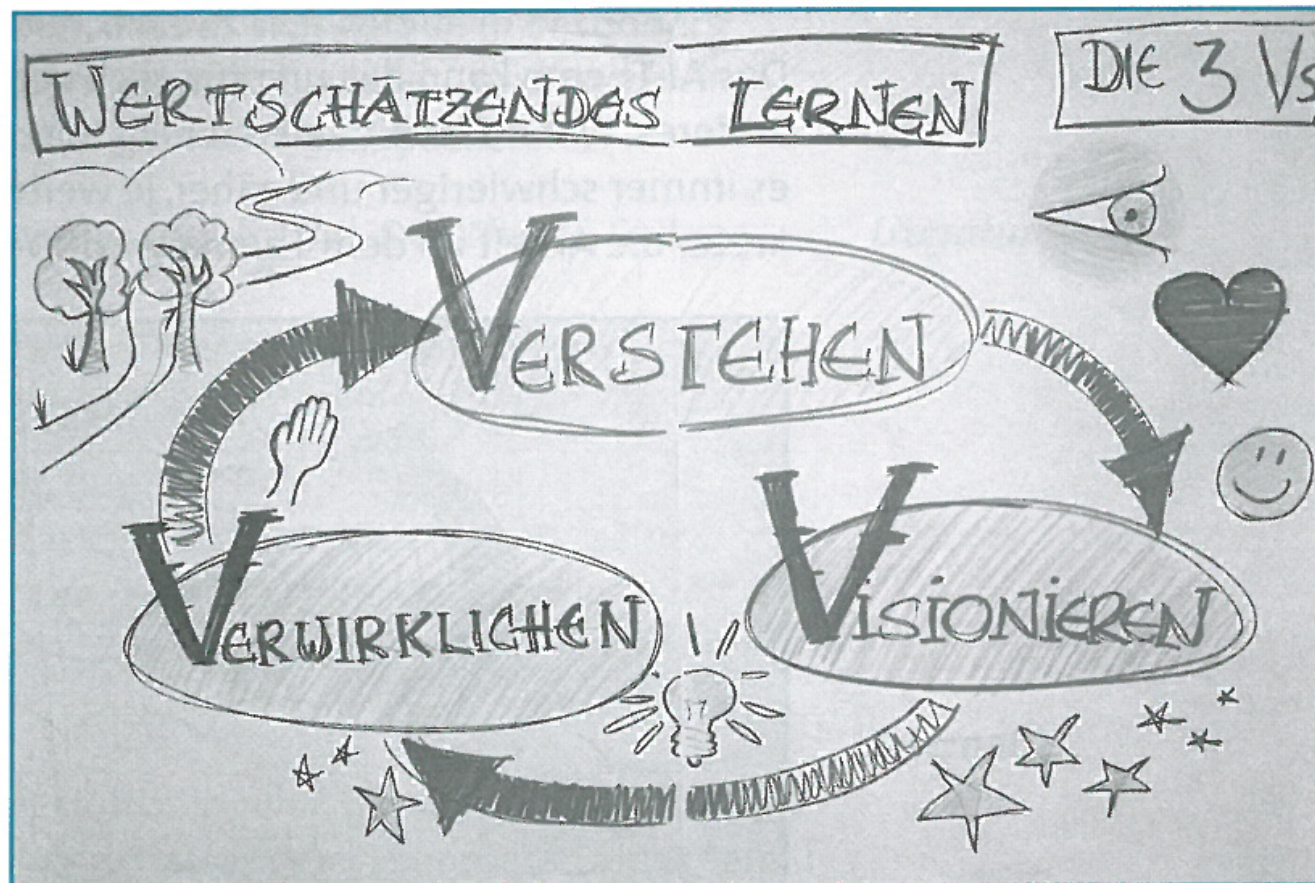
Quelle: Bonas&Schwarz 1996

Weitere partizipative Konzepte der Sozialraumorientierung

«Planning for real»



Weitere Methoden partizipativer Beteiligung von BewohnerInnen



Apprciative Inquiry

**Wertschätzende
Erkundung**

Quelle: Ley und Weitz 2003

Wandel beginnt mit der ersten Frage, die wir stellen!

Weitere Methoden partizipativer Beteiligung von BewohnerInnen

- **Aktivierende Befragung**
- **Open Space Technology**
- **World Café**
- **Zukunftswerkstatt / Zukunftskonferenz**
- **Stadtteilforum**
- **Les Quinzaine**
- **usw.**

Beigezogene Literatur

- Amt für Raumentwicklung des Kantons Zürich; Staatskanzlei des Kantons Zürich (2014). Langfristige Raumentwicklungsstrategie des Kantons Zürich: Teilprojekt «Sozialer und demografischer Wandel». URL: http://www.sk.zh.ch/internet/staatskanzlei/de/themen/regierungscontrolling/projekte/_jcr_content/contentPar/downloadlist_1395935908227/downloaditems/106_1395996819077.spooler.download.1395996762269.pdf/Schlussbericht+sozialer+und+demografischer+Wandel.pdf
- Baacke, D. (1987). Jugend und Jugendkulturen. Weinheim: Juventa
- Böhme, G. (2006). Architektur und Atmosphäre. München: Wilhelm Fink Verlag
- Bonas, I., Schwarz C. (1996). Planning for Real in der Praxis. IFP/IFG Lokale Ökonomie. Berlin
- Bourdieu, P. (1991). Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum. In: M. Wentz (Hrsg.). Stadt-Räume. Frankfurt: Campus
- Deinet, U., Krisch, R. (2011). Subjektive Landkarten. URL: <http://www.sozialraum.de/subjektive-landkarten.php>, Datum des Zugriffs: 04.10.2011
- Emmenegger, B. (2011). Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum – oder das Verhältnis von Sozial- und Raumpolitik. In: B. Emmenegger, M. Litscher (Hrsg.). Perspektiven zu öffentlichen Räumen. Luzern: Interact
- Heye, C., Leuthold, H. (2004). Segregation und Umzüge in der Stadt und Agglomeration Zürich. Statistik Stadt Zürich
- Kessl, F., Reutlinger, Ch. (2007) Sozialraum. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag
- Lindner R. (1990). *Die Entdeckung der Stadtkultur*. Soziologie aus der Erfahrung der Reportage. Frankfurt.
- Ley, A., Weitz, L. (Hrsg.). (2003). Praxis Bürgerbeteiligung. Bonn: Stiftung Mitarbeit
- Löw, M., Sturm, G. (2005). Raumsoziologie. In: F. Kessl, Ch. Reutlinger, S. Maurer, O. Frey (Hrsg.). Handbuch Sozialraum. Wiesbaden. S. 31-48
- Löw, M. (2007). Zwischen Handeln und Struktur. Grundlagen einer Soziologie des Raums. In: F. Kessl, H.U. Otto (Hrsg.). Territorialisierung des Sozialen. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budric, S. 81-100
- Löw, M. (2016). Space Oddity. Raumtheorie nach dem Spatial Turn. Abgerufen am 15.09.16 unter:
- Muchow, M., Muchow, H.H. (1998). Der Lebensraum des Grosstadtkindes. Weinheim: Juventa
- Riege, M., Schubert, H. (2005). Zur Analyse sozialer Räume – ein interdisziplinärer Integrationsversuch. In: M. Riege et al. Sozialraumanalyse. S. 43-57. Opladen: Leske + Budrich.
- Zeiher, H. (1983). Die vielen Räume der Kinder. Zum Wandel räumlicher Lebensbedingungen seit 1945. In: U. Preuss-Lausitz (Hrsg.). Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Berlin
- Zinnecker, J. (2001). Stadtkids. Kinderleben zwischen Strasse und Schule. Weinheim: Juventa